



N°2 | KULTUR | 30.01.20

Erinnern an Morgen

Alle 15 Jahre wieder bei Null anfangen? Eine beklemmend aktuelle Frage. Gedanken zu Sabine Derflingers Film Die Dohnal.

VON BÄRBEL DANNEBERG

DIE DOHNAL
AT 2019, 104 Minuten, Buch & Regie:
Sabine Derflinger
Ab 14. Februar in den österreichischen Kinos.

Das Filmporträt von Sabine Derflinger ist eine Hommage an die SPÖ-Politikerin, Frauenministerin und Feministin Johanna Dohnal und zeigt in bewegenden Zeitabläufen die verschiedenen Facetten ihres politischen Kampfes und den ihrer Weggefährtinnen. Beginnend mit Dohnals unfreiwilligem und demütigendem Abgang aus der Politik bei der Regierungsumbildung im Jahr 1995 leitet ein Schwenk zum Ausgang ihrer politischen Karriere, die nicht mit Rosen, aber mit roten Nelken gesäumt war. Als der Gruß »Freundschaft« in der Partei abgeschafft wurde, war das ein Schlag ins Gesicht, wird an einer Stelle erinnert.

Entsetzen und Erleichterung

Als Bundeskanzler Bruno Kreisky (SPÖ) am 6. November 1979 vier Staatssekretärinnen in die Regierung holte, ging ein Stöhnen durch das Land. Die einen stöhnten vor Entsetzen, die anderen vor Erleichterung. Johanna Dohnal, als Staatssekretärin für allgemeine Frauenfragen im Kanzleramt angesiedelt, war die erste Feministin in einer österreichischen Regierung. Entsprechend zynisch fielen die Zeitungskommentare aus. Auch in der SPÖ waren nicht alle erfreut über die »Frauenschwemme« im eigenen Nest. »In manchen Gremien habe ich das Gefühl, ich beschreibe ein Mondkalb«, kommentierte Johanna Dohnal das Unverständnis zu Frauenfragen innerhalb der eigenen Partei.

Dem »Paukenschlag« Kreiskys war ein allgemeiner Aufbruch vorausgegangen. Die Neue Frauenbewegung der 1968er-Bewegung hatte die Abtreibungsfrage und das Selbstbestimmungsrecht der Frau thematisiert. Kreisky war klug genug, diesen feministischen Zeitgeist für die eigene Politik zu nützen. Bekanntlich drohte er mit seinem Rücktritt, sollte die Partei die vier »weiblichen Staatssekretäre« nicht bestätigen. Ich selbst habe die Bilder über Kreiskys »Vier-Mäderl-Haus« noch im Kopf – und die Häme, die ihm damals entgegenschlug. Bei der Todesstrafe und der Emanzipation der Frau darf man die Basis nicht fragen, denn diese sei primär reaktionär, meinte er sinngemäß im *Kurier* vom 13. Oktober 1979. Auch der Schwangerschaftsabbruch war in der SPÖ bisweilen ein heikles Thema, obwohl der Kampf um die Abschaffung des § 144 letztlich ein verdienstreiches Kapitel der Parteigeschichte werden sollte. Dass die Delegierten auf dem Villacher SPÖ-Parteitag der Fristenregelung zugestimmt hatten, war ein Erfolg. »Am 23. Jänner 1974 bestätigte der österreichische Nationalrat mit den Stimmen der damals regierenden SPÖ-Alleinregierung in einem Beharrungsbeschluss das Strafgesetzbuch von 1974 inklusive der darin enthaltenen Fristenregelung«, schreiben Alexandra Weiss und Erika Thurner in ihrem jüngst im Promedia Verlag erschienenen Buch *Johanna Dohnal und die Frauenpolitik der Zweiten Republik*.

Dass Sabine Derflinger diesem wichtigen Kapitel sozialdemokratischer Frauengeschichte wenig Platz einräumt, verwundert. Hat Johanna Dohnal doch die Strukturen ihrer Partei klug für die Liberalisierung des Gesetzes genutzt. Der straffreie Schwangerschaftsabbruch schien ihr ein elementares Frauenrecht zu sein.

Leichtes Spiel

Derflingers Film legt das Gewicht dagegen auf andere Details aus Dohnals Leben. »Aus taktischen Gründen leisezutreten, hat sich noch immer als Fehler erwiesen«, heißt es zu Beginn (großartig der musikalische Auftritt von Yasmo dazu!). Das wurde ihr zum Verhängnis, als sie nach einem Gespräch mit Bundeskanzler Vranitzky offen über ihre Pläne sprach: Sie wollte Ende 1995 nach der Bundesfrauenkonferenz, nach der Präsentation des Zehn-Jahres-Frauenberichts und nach ihrer Teilnahme an der UNO-Weltfrauenkonferenz in Peking aus der Regierung ausscheiden. »Das öffnete die Schleusen für ein leichtes Spiel«, wird aus ihren Tagebüchern zitiert. Aus der Zeitung erfuhr sie schließlich, dass sie schon vorher gehen soll. Am 31. März 1995, nachdem sie sich dem Koalitionsabkommen mit der Absage an die Karenzregelung gebeugt hatte, wurde sie vor aller Augen vorzeitig demontiert.

Diese Filmszene der Erniedrigung zeigt die nervliche Belastung am Ende ihrer politischen Karriere. Die Jahre zwischen »Aufstieg und Phall« werden verknüpft mit historischen Aufzeichnungen und Erinnerungen ihrer Kampfgefährtinnen, ihrer Freundinnen, ihrer Familie und ihrer Lebenspartnerin Annemarie Aufreiter. Es entsteht ein lebendiges Bild der 16-jährigen Regierungstätigkeit und ein menschliches Zeugnis ihrer Person.



FOTO: FILMDELIGHTS FILMVERLEIH

Zurückgelehnt, den Tschik im Mundwinkel und mit dem bekannt selbstbewussten Blick. »Das ist wirklich das schönste Bild von Johanna«, sagt Annemarie Aufreiter

Die schnellen Szenenwechsel zwischen Dohnals dokumentierten Reden, Diskussionsrunden im Fernsehen oder auf Pressekonferenzen und den Erinnerungen von Zeitzeuginnen und von Frauen, die bis vor kurzem gar nichts von dieser Seite österreichischer Frauengeschichte wussten, rücken die Thematik Frauen und Parteipolitik unmittelbar ins heutige Geschehen. Was ist geschehen, dass es diese klaren Frauenpolitikerinnen nicht mehr gibt, fragt eine Mit-Initiatorin des Frauenvolksbegehrens 2.0. Wie konnte es passieren, dass junge Frauen absolut nichts vom Wirken einer Johanna Dohnal vermittelt bekamen, staunt eine andere junge Frau.

Tatsächlich finden sich die Spuren dieses Wirkens heute in der Gesetzgebung und im realen Frauenleben: Gewalt in der Ehe war nicht immer eine Straftat, der Mutterschutz für Bäuerinnen, ein Familienrecht ohne patriarchale Bevormundung über die Berufsausübung der Frau oder geteilte Karenzzeiten existieren erst seit relativ kurzer Zeit. Und dass ein Schwangerschaftsabbruch zwar immer noch unter Strafe steht, aber in den ersten drei Monaten straffrei gestellt ist, ist auch nicht vom Himmel gefallen. Ich erinnere mich an diese Kämpfe etwa rund um den Internationalen Frauentag sehr gut. Und an Johanna Dohnal als Verbinderin zu Politikerinnen anderer Parteien und zur autonomen Frauenbewegung. Das ist die großartige Leistung, die der Film, der Bildungspflicht an Schulen sein sollte, würdigt.

Geschichte und Zukunft

Die Dohnal zeigt vor allem, was patriarchale Macht in männerlastigen Strukturen mit Frauen macht, die sich der politischen Herausforderung stellen; dass es viel Kraft braucht, daran nicht zu zerbrechen. Dass die Wegbegleiterinnen von Johanna Dohnal ausführlich zu Wort kommen, macht deutlich, wie wichtig Solidarität und weibliche Rückenstärkung sind.

Der Film spart auch nicht mit lustvollen Einblicken und Emotionen, wenn etwa das Gesicht von Johanna Dohnal herangezoomt wird und in ihrem Blick das Flackern zwischen Entschlossenheit, Verstehen und Nachgeben zu erkennen ist. Als Johanna Dohnals Witwe Annemarie Aufreiter das Foto ihrer 2010 verstorbenen Lebenspartnerin in die Hand nimmt und sagt, »ja, das ist wirklich das schönste Bild von Johanna«, bin ich zu Tränen gerührt. Das Foto zeigt Johanna Dohnal cool zurückgelehnt, den Tschik, Dames war ihre Marke, im Mundwinkel und mit dem bekannt selbstbewussten Blick – eine Aufforderung zum Widerstand.

Share:

